Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 41 (1962)
Heft: 6

Buchbesprechung: Literatur
Autor: Brügel, J.W. / Bardach, M. / Roschewski, Heinz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur

J. W. BRÜGEL

Eine Geschichte der französischen Volksfront

L. Bodin und J. Touchard, Front Populaire 1936, Verlag Armand Colin, Paris 1961, Preis NF 7.50.

Soweit die Zeitgenossen von der französischen Volksfront der Jahre 1935 bis 1938 etwas wissen, halten sie sie für eine «kommunistische Angelegenheit». Es ist höchste Zeit, daß man auch beginnt, diese Vergangenheit zu bewältigen, und es ist überaus erfreulich, daß dies in einem anregend geschriebenen und durch die Reproduktion vieler Dokumente und Bilder bereicherten Taschenbuch geschieht, dessen Verfasser zeigen, daß man populär sein und doch Niveau behalten kann. Es würde sich wirklich lohnen, dieses kleine Büchlein auch in deutscher Sprache herauszubringen, weil es eine der Geschichtslegenden des Dritten Reiches zerstört, die bisher niemand angetastet hat und die man sogar in der Schweiz vielfach glaubte. Die Front populaire war so wenig eine «kommunistische Angelegenheit» wie die von Franco gemeuchelte spanische Republik. Bodin und Touchard verweisen mit Recht darauf, daß die Anfang 1935 als Sammlung der linken, republikanischen Kräfte gegründete Volksfront eine Abwehrbewegung war, die durch den faschistischen Putschversuch vom Februar 1934 ausgelöst wurde. Es war ein Kampf um Republik und Demokratie und zugleich ein Kampf um den sozialen Fortschritt, mit dem es im damaligen Frankreich arg stand. Der Komintern-Weltkongreß vom Sommer 1935, der eine Umschaltung der Kommunisten von vorgetäuschtem Antikapitalismus zu betontem Antifaschismus brachte, hat die Kommunisten zu nicht allzu gern gesehenen Verbündeten des Sozialisten Léon Blum und des Radikalen Edouard Herriot gemacht. Aber obwohl es damals zweifellos manche inzwischen zerstobene Illusionen über die antifaschistische Verläßlichkeit der Kommunisten gab, haben diese damals das Geschehen in Frankreich keineswegs beherrscht. Sie waren bestenfalls Mitgenommene. In der nach dem gewaltigen Wahlsieg der Volksfront im Mai 1936 gebildeten ersten Regierung Léon Blum waren die Kommunisten nicht vertreten. Sie konnten sich den epochemachenden sozialpolitischen Reformen, die Blum im Expreßtempo durchsetzte — Vierzigstundenwoche, Sozialversicherung, gleiche Entlohnung der Frauen — nicht entgegenstellen, aber ihre passive Unterstützung der Regierung war nicht von langer Dauer. Als sie, statt antifaschistische Disziplin zu halten, ihre Parteiziele immer mehr in den Vordergrund schoben, brach die Volksfront bald auseinander und, wenn auch nicht mit einem Schlag, kam die Reaktion wieder an die Macht. Aber wer heute zu beobachten in der Lage ist, welchen

Platz die Arbeiterurlaube, die es vor Léon Blums Regierung von 1936 nicht gegeben hatte, im französischen Leben einnehmen, der wird trotz allem, was folgte, allein schon deswegen das Experiment der Volksfront positiv beurteilen. Das alles wird von den Verfassern höchst anschaulich geschildert, wobei die vom Großkapital gespeiste antisemitische Verleumdungskampagne gegen die Repräsentanten der Volksfront durch zahlreiche Zitate belegt wird — diese Kampagne hatte Blums Innenminister Roger Salengro in den Tod gehetzt. Immer wieder leuchtet *eine* Respekt und Bewunderung gebietende Persönlichkeit durch, die große Gestalt Léon *Blums*, des unbestrittenen Führers eines konsequent republikanischen, dem sozialen Fortschritt dienenden Frankreich, der politisch und menschlich alle Gegenspieler überragte. Der Wert des kleinen Büchleins wird durch biographische und bibliographische Angaben sowie durch eine Übersicht über die französische Presse der dreißiger Jahre noch wesentlich erhöht.

DR. M. BARDACH

Die persische Krise

Die Unruhen hören nicht auf. Am 21. Februar 1961 hatten Studenten den Wagen des früheren Ministerpräsidenten, Professor Dr. Eghbals, in Brand gesteckt. Einige Wochen früher schoß die Polizei auf demonstrierende Studenten. Die Universität in Teheran war vom 5. bis 23. Februar 1961 geschlossen. Am 2. Mai 1961 führten die Lehrer einen passiven Streik durch. Sie lagerten vor dem Parlament. Die Polizei eröffnete das Feuer gegen sie. Resultat: ein Toter, drei Verwundete.

Persien, das 22 Millionen Seelen zählt, nimmt eine Fläche ein, die fast so groß ist wie die der 6 EWG-Länder. Vier Fünftel der Einwohner sind in der Landwirtschaft tätig. Die landwirtschaftliche Produktion ist infolge der klimatischen und geologischen Bedingungen auf einzelne Regionen beschränkt.

Äußerst wichtig ist die Ölproduktion. Persien erzeugte 1959 780 000 Tonnen Zement, 145 000 Tonnen Zucker, 143 Millionen Quadratmeter Baumwolle, 2 Millionen Quadratmeter Wollstoffe, 3,5 Millionen Quadratmeter Jute.

Während die wirtschaftliche Lage sich verschlechtert, wird überall, nicht nur in den Kreisen der Arbeiterschaft und Intellektuellen, über Korruption geklagt.

Das Stabilisierungsprogramm nahm 1960 seinen Anfang. Die auferlegten Beschränkungen erhöhten die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Dazu kommt

die sowjetische Propaganda, die auf Grund der ungünstigen Konjunktur den unmittelbaren Zusammenbruch ankündigt.

Die Verbesserung des Lebensstandards steht nur auf dem Papier. Presse und Rundfunk stehen unter Zensur. Die Opposition, die Mitglieder der Nationalen Front, sind nach kurzer Zwischenpause wieder vogelfrei. Seit Mossadeghs Sturz sind nur zwei Parteien zugelassen, die an der Macht befindliche Melligum und die Mardon. Der Führer einer liberalen Arbeiterorganisation, Dr. Mozaffar Baghai, wurde im Mai 1961 verhaftet. Trotz den ruhigen Wahlen zu Beginn 1961, die keine Änderung der politischen Situation brachten, brach im Mai 1961 eine politische Krise aus, die der Schah, unter einem nichtigen Vorwand, zur Auflösung der Majlis und des Senates benutzte. Der Ministerpräsident demissionierte. Sein Nachfolger wurde Dr. Animi, der auf Grund von Vollmachten regiert.

Amini versuchte, den Augiasstall zu reinigen. Zwei Minister der Regierung Imami, drei Generäle, über 100 Zivilisten wurden verhaftet. Sechzig Generäle und 300 Obersten wurden in den Ruhestand versetzt. Aber die Korruption grassiert weiter.

Die Agrarreform, auf die 16 Millionen Bauern warten, und die der Schah mit dem Verkauf eines kleinen Teiles seiner Güter einleitete — man behauptet, daß der Kauferlös in eine Schweizer Bank transferiert wurde —, stößt auf den Widerstand der mächtigen Feudalen. Das der Opposition gegebene Versprechen, Neuwahlen auszuschreiben, wurde von Amini nicht eingehalten, weil sie eine anti-monarchistische Mehrheit ergeben würden. Amini hat keine Partei hinter sich. Die Reaktion auf der Rechten besteht aus dem Klerus, den Kaufleuten, die durch die Rezession verbittert sind, und den Gegnern der Agrarreform, den Feudalen. Auf der Linken stehen die zur Opposition vereinigten drei Parteien und die kommunistische Tudeh.

Amini stützt sich auf die Kamarilla und die Armee. Aber die jungen Offiziere sind von der Rolle, die die Armee im Irak, in Pakistan und in der Türkei spielt, stark beeindruckt.

Die Finanzkrise

Der Fünfjahresplan mußte um zwei Jahre verlängert werden, weil die festgesetzten Termine nicht eingehalten werden konnten. Um eine langfristige Entwicklungspolitik betreiben zu können, mußte zu ausländischem Kapital Zuflucht genommen werden. Das verursachte das harte Stabilisationsprogramm von 1960. Die Bemühungen, einer Inflation aus dem Wege zu gehen, hatten eine Stagnation der Produktion zur Folge. Die Hausse der Preise wurde nicht eingedämmt. Die Sparmaßnahmen verbesserten zwar den Devisenstand, verursachten aber die Rezession.

Die Investitionen, die vor 1959 mit Hilfe der Öleinnahmen und ausländischer Anleihen durchgeführt wurden, schwächten die Währungsstabilität und verursachten Devisenmangel.

Die Bankkredite haben das Zehnfache des eigenen Kapitals überschritten. Die Finanzierungen der Warenlager sind gegenwärtig mit 12 bis 29 Prozent bezahlt. Seit 1951 ist das private Fluchtkapital auf über 8 Milliarden Schweizer Franken gestiegen.

Obwohl die Öleinnahmen 1960 334 Millionen Rial ausmachten, schloß das Budget mit einem Defizit von 125 Millionen Rial. Die Zahlungsbilanz von 1960 war mit 60 Millionen Dollar passiv. Die Gold- und Devisenreserven machen im ganzen 70 Millionen aus. Und Persien hatte 1961 600 Millionen Dollar an ausländische Kreditinstitute und 100 Millionen Dollar an andere Gläubiger zu zahlen. *Persien ist nur dank den niedrigen Löhnen nicht zusammengebrochen. Während nach den offiziellen Angaben die Preise im Verlauf von 15 Jahren um 1400 Prozent gestiegen sind, sind die Löhne in diesem Zeitraum nur um 300 Prozent erhöht worden.* Der Taumel der Warenpreise verursachte eine Flucht in die Sachwerte. Die Einwohner Teherans sind die meist verschuldeten der Welt. Das jährliche Nationaleinkommen der Bauern, die 80 Prozent der Bevölkerung ausmachen, beträgt 1000 Schweizer Franken. So haben die Kommunisten mit ihrer Propaganda keine Schwierigkeiten.

Das Entwicklungsprogramm

Das Entwicklungsprogramm findet im Rahmen des um zwei Jahre verlängerten Fünfjahresplanes statt, der 1955 anzulaufen begann. Die Finanzierung, die aus den Öleinnahmen erfolgte, machte 1959/1960 260 Millionen Dollar aus und wurde 1961 auf 55 Prozent reduziert. Diese Kürzung der finanziellen Mittel und die erhöhten Preise, die die im Plan vorgesehenen überschritten, zwangen zum Aufgeben aller Projekte, die nicht durch Spezialkredite gesichert sind. Auch von der Realisierung der drei großen Projekte, einer Düngerfabrik, eines Stahlwerks und einer Papierfabrik, mußte Abstand genommen werden.

Der Wohnungsbau schreitet in Teheran und in anderen persischen Städten fort. Dagegen hat der Ministerrat den Bau öffentlicher Gebäude eingestellt. Dadurch wurde die Bautätigkeit gegenüber 1960 um 60 bis 90 Prozent verringert.

Persiens große wirtschaftliche Schwierigkeiten bestehen vor allem in dem Mangel eines den Bedürfnissen entsprechenden Verkehrsnetzes. Die großen Entfernungen von der Produktionsstätte zum Verbraucher verteuern die Waren. Persien hat eine Anleihe für den Ausbau und die Verbesserung des Verkehrsnetzes von der Internationalen Bank unter Beteiligung von vier

großen amerikanischen Banken erhalten. Zweiundsiebzig Millionen Dollar mit sechsprozentiger Verzinsung, rückzahlbar in 17 Jahren. Es ist das erstemal, daß die Internationale Bank Straßenbauten finanziert. Straßen von 2470 km sollen neu ausgebaut oder verbessert werden.

Das Ölproblem

Nach der Entmachtung Mossadeghs wurde die Ölförderung in der Zone des Persischen Golfs einem internationalen Konsortium übertragen, dem 19 amerikanische und europäische Ölfirmen angehören. In der Zone außerhalb des Persischen Golfs wird die Ölausbeutung und Raffinierung von der «National Iranian Oil Company» betrieben, die sich mit einer italienischen, einer kanadischen und einer amerikanischen Ölfirma assoziierte. Die Hälfte der Einnahmen fällt der persischen Regierung zu. Im letzten Jahr machte der ihr zufallende Anteil an den Einnahmen 275 Millionen Dollar aus. Davon erhielt die Planorganisation 55 Prozent, das Finanzministerium 20 Millionen Dollar, den Rest die NIOC.

Die Regierung Amini hat also keine Erfolge aufzuweisen. Sie hat das Versprechen gegenüber der Opposition, Wahlen auszuschreiben, nicht eingehalten. Man gibt sich heute in Amerika Rechenschaft über Aminis Mißerfolg. So schreiben die USA News und World Report: «Nach der Hilfe der USA von 1 Milliarde Dollar verschlechterte sich die Situation. Der Schah von Persien, Mohammed Reza Pahlevi, büßt sehr schnell sein Prestige ein. Der neuen Regierung ist es nicht gelungen, das Vertrauen der Gesellschaft zu gewinnen. Die antiamerikanischen Stimmungen nehmen zu. Das Bündnis mit Amerika wird immer mehr unpopulär.»

Das Kurdenproblem

In Persien leben außer den 18 Millionen Persern 300 000 Araber, 2 Millionen Türken und Mongolen und 1 100 100 Kurden. Im Vertrag von Sèvres (1919) ist den Kurden die Unabhängigkeit versprochen worden. Über die Nichterfüllung dieses Versprechens verärgert, sind sie gegen den Westen eingestellt. Im Jahre 1941, als Persien von den Sowjets besetzt war, und nach der Deportation des Schahs auf die Insel Mauritius durch die Alliierten, wurde die Volksrepublik Kurdistan proklamiert. Damals wurden viele junge Kurden nach der Sowjetunion verschleppt und Lager für sie errichtet. Sie wurden militärisch ausgebildet. Als die Sowjets Persien evakuierten und der Staat Kurdistan nicht mehr bestand, flohen 3000 kurdische Soldaten nach der Sowjetunion, die dann durch kurdische Flüchtlinge aus der Türkei und dem Irak auf 15 000 anwuchsen. Die kurdische Irredenta von der Sowjet-

union aus beunruhigt heute die persischen Grenzgebiete. Diese Irredenta hat es um so leichter, als die persische Administration in den von Kurden bewohnten Gebieten keine kurdischen Schulen aufkommen läßt und die Amtssprache persisch ist.

So haben die ungesunden wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse eine russenfreundliche, anti-westliche Orientierung erzeugt. Wird die feudale persische Monarchie diese Krise überstehen? *M. B.*

HEINZ ROSCHEWSKI

Wie eine Träne im Ozean

«Dieser trilogische Roman hat nur scheinbar ein Ende, ihm fehlt überdies eine tröstliche Moral. Wie so viele andere Schriftsteller vor ihm, hat der Autor seinen Lesern nur eines angeboten — mit ihm seine Einsamkeit zu teilen. Vielleicht ist dies die einzige Form der Gemeinschaft, in der jene zueinander finden, die aus der gleichen Quelle den Mut schöpfen müssen, ohne Illusionen zu leben.»

Die große Illusion — das war der Weltkommunismus. Mit ihm gibt es keine radikalere, keine härtere — und zugleich keine traurigere Abrechnung als der große Roman «Wie eine Träne im Ozean» von Manès Sperber, dessen Vorwort wir das einleitende Zitat entnommen haben. * Manès Sperber ist ein Abtrünniger. Er gehört zu jener geistigen Elite, die sich einst der Kommunistischen Partei zur Verfügung stellte, weil sie an die Idee glaubte, bis sie erkannte, daß ihr Gott kein Gott war; wie Malraux, wie Koestler, wie Silone und andere — und wie viele, die nicht mehr leben, die ermordet oder in den Tod getrieben wurden, liquidiert. Von einem von ihnen handelt dieser Roman, von einem von diesen, die eine neue, tugendhafte und intelligente Aristokratie bilden, «die nie zur Macht kommen wird, aber helfen, eine tyrannische Oligarchie in den Sattel zu heben, die die verlogenste, schlaueste und brutalste der Weltgeschichte sein wird», wir ein kluger Historiker in dieser erschütternden Beschreibung des europäischen Bürgerkrieges sagt: «Das erste Opfer einer Revolution ist die Theorie, auf die sich ihre Führer berufen. Die nächsten Opfer sind die Führer selbst, soweit sie Theoretiker sind. Fortschreitend wird die Praxis sie verraten und deshalb als Verräter brandmarken. Dialektik des Verrats — Verrat der Dialektik. In ihrem preußischen

* (Manès Sperber: «Wie eine Träne im Ozean». Romantrilogie. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln.)

Himmel müssen Hegel und Marx einander mit diesen Wortspielen amüsieren, die auf der Erde mit Blut bezahlt werden.» Der gleiche Professor sagt auch, daß die einzig wahre Revolution bisher die industrielle Revolution gewesen ist, die, obschon hundert Jahre alt, noch in ihren Anfängen steckt. Mit ihr verglichen seien alle anderen Revolutionen Stürme im Wasserglas gewesen. «Die Verlängerung der menschlichen Lebensdauer zum Beispiel, die bereits erreicht worden ist, wird à la longue mehr Bedeutung haben als alle religiösen und sozialen Strömungen.»

Es wimmelt von derart grundgescheiten Bemerkungen und Beobachtungen in diesem Buch. Um ihrer allein willen würde es sich schon lohnen, es zu lesen. Aber sie sind nicht einmal das Wichtigste, das Großartigste an diesen drei Bänden («Der verbrannte Dornbusch» — «Tiefer als der Abgrund» — «Die verlorene Bucht»), welche auch literarisch als das große Epos unserer Zeit gelten dürfen und in welchen die Politik «nur der Rohstoff, nicht das Thema» ist. Denn der Weg Dojno Fabers, des «Helden» der Trilogie, und der anderen heimatlosen Revolutionäre führt über die «Schädelstätten des Totalitarismus» in Deutschland und Rußland, in Jugoslawien, Polen, Frankreich und Italien, durch Revolution, Diktatur und Krieg bis an die Schwelle der Nachkriegszeit mit ihrem «bitteren Geschmack der Hoffnung». Eine atemraubende Handlung, die Parteiintrigen, die Komplotte, die Folterungen, ein blutbefleckter Leidensweg einiger Idealisten und ein grausamer Machtkampf der Karrieristen. Jede Abweichung von der Parteilinie wird bestraft, durch echte oder vorgetäuschte Schauprozesse oder private Beseitigung, durch Selbstmord, durch offene oder heimliche Ermordung in den Kellern der GPU in Moskau oder im Ausland. Aber was die Parteilinie ist, bestimmt nur das Zentrum, und was heute Parteilinie war, ist morgen Abweichung, und was Abweichung war, wird zur Parteilinie. Echt wird dies geschildert, man spürt, daß da einer schreibt, der mitten drin war. Die Eiseskälte der Genauigkeit und Authentizität wäre nicht zu ertragen, wäre der Autor nicht ein großer Schriftsteller, der mit der gleichen psychologischen Meisterschaft den Duft einer Landschaft schildert und die Seele einer Stadt, die zartesten Liebesempfindungen, die kompliziertesten intellektuellen Abenteuer der Sinne.

Das Buch raubt die letzten Illusionen. Aber ist es hoffnungslos? «Wir haben die Himmel gestürmt, aber nicht um ihnen Quartier zu nehmen, sondern lediglich um allen Menschen ad ocolus zu demonstrieren, daß die Himmel leer sind. Aber nun stellt es sich heraus, daß wir Quartiermacher gewesen sind für die Karels und Super-Karels» (die obersten Parteifunktionäre). Zwar: «An der Epoche war nicht die Verruchtheit neu, sondern nur die technischen Mittel, deren sie sich bediente. Der Mißbrauch der Ideen, ihre Verkehrung in der Praxis, die bürokratische Erniedrigung und die

Versklavung der Unschuldigen, die Ausrottung von Minoritäten, die Konzentrationslager — nichts war neu an alledem, die Epoche hatte es nur wieder entdeckt und nicht erfunden.« Neu hingegen war: «daß keine Partei, kein Tyrann es mehr wagen konnte, sich zum Glauben an die Niedrigkeit des Menschen zu bekennen; daß die Idee von der Gleichheit, verkehrt zwar und mißbraucht, die bestimmende geworden ist; daß die immer umfassendere Herrschaft über die Kräfte der Natur die Kräfte des Menschen immer mehr freisetzte, so daß es in absehbarer Zeit nicht mehr möglich sein würde, dem Menschen die Freiheit, die er im Kosmos errungen hat, in der Gesellschaft vorzuenthalten. Neu war schließlich, daß man nun das grauenhafte russische Beispiel vor Augen hatte und so von bestimmten Irrtümern gewarnt sein konnte.» So bleibt die Hoffnung: «Die Menschen schaffen mehr, als sie zerstören; die Zustände sind stärker als die Ereignisse; die Zeugung ist schneller als der Tod.»

Der arroganten Ungeduld des Revolutionärs — in seiner Lebenszeit soll sich alles entscheiden — steht die «liebevollste Geduld» gegenüber: Wer die Menschheit nicht mit der liebevollsten Geduld betrachtet, hat nichts von ihr verstanden und wird unausweichlich ihr Feind werden, gerade weil er darauf aus ist, sie mit einem Ruck zu erlösen. «Gott kann zornig sein und sanftmütig, nachtragend kann er sein und gnadenreich im nächsten Augenblick, aber eines ist er immer, ununterbrochen, in aller Ewigkeit: der Schöpfer der Welt, eines jeden Geschöpfes, auch des Frevlers. Man kann keiner Kreatur ein Leid zufügen, ohne daß der Schöpfer litte. An Seinem Maße rüttelt, wer das All um ein Geschöpf ärmer macht. Gott leidet an der Ungerechtigkeit der Menschen, aber Er leidet nicht weniger an Seiner eigenen Gerechtigkeit. In diesen Tagen leidet der Schöpfer der Welt ungeheuer.»

Wer in diesen Zeiten mit Interesse in den verschiedenen Tagesblättern das Geschehen in der Politik aufmerksam verfolgt und besonders jene bestürzenden Tatsachen im zweigeteilten Deutschland zur Kenntnis nimmt, der wird immer wieder auf Namen von Persönlichkeiten stoßen, von denen man früher wenig oder nichts vernahm. Dem aufmerksamen Leser dürfte es deshalb willkommen sein, wenn er auf das im Ullstein-Verlag, Berlin, erschienene hochinteressante Buch, betitelt «*Die Revolution entläßt ihre Kinder*» von *Wolfgang Leonhard*, verwiesen wird, dessen Autor einen Rechenschaftsbericht eines jungen, in Moskauer Schulung ausgebildeten, kommunistischen Funktionärs gibt, der hochinteressante Einblicke in ein Geschehen vermittelt, welches die heutigen Repräsentanten des kommunistisch beherrschten Teiles Deutschland persönlich nahe bringt. Wer ist zum Beispiel dieser Ulbricht, von dessen Treiben wir fast täglich lesen? Das ist ein in Leipzig

geborener Tischler, der jung sich schon dem Kommunismus verschrieb, 1933 nach Frankreich floh, während des Bürgerkrieges sich in Spanien aufhielt, nach Frankreich zurückkehrte und 1940 nach Moskau kam. Das ist nur ein Name von den vielen, auch russischen hohen Funktionären der KP, die der Leser kennenlernt. Mit Spannung wird er das Buch von Leonhard lesen, das ich zufällig entdeckte. Es erteilt über so vieles überraschenden Aufschluß, was jeder Sozialdemokrat wissen sollte und ihn verstehen lehrt, was im Osten sich abspielte und noch weiter geschehen wird. W. Leonhard flüchtete über die Tschechoslowakei nach Jugoslawien und lebt jetzt irgendwo in Westdeutschland.

Als wertvolle Ergänzung zu dem oben Gesagten sei das im EVZ-Verlag in Zürich erschienene billige Büchlein «*Leben in der DDR*» empfohlen. Sein Verfasser, ein in der DDR lebender protestantischer Pfarrer, will anonym bleiben. Die Schrift ist hochaktuell und zeigt so recht, mit wie wenig der Mensch zufrieden ist, wenn er frei lebt. *H. Werder*

JUNG AFRIKAS KLAGE

Ich bin halb verhungert;
ich bat um Brot und sie gaben mir Stein.
Ich habe Durst;
ich bat um Wasser und sie gaben mir Schlamm.
Das Pferd solle halt noch ein wenig warten,
die grünen Gräser würden ja bald wachsen,
sobald erst die Sahara Flüsse hätte.
Ich habe keine Führer;
die Anwärter verkauften mich für Brot.
Sie plappern und zanken;
ich bin schon taub von ihrem leeren Schwatz.
Ich sei so jung und noch zu unverständig,
den rechten Weg zum Ziel allein zu finden.
Ich wartete auf sie, jedoch umsonst.

Dennis Chukude Osadebay in «Schwarzer Orpheus»